

KOMPENDIEN DER SOZIALEN ARBEIT

Proufas | Olberg | Clephas

Soziale Arbeit und Sport



Nomos

KOMPENDIEN DER SOZIALEN ARBEIT

Sie arbeiten sich in ein neues Sachgebiet ein und benötigen rasch zuverlässige und umfassende Informationen? Sie möchten die wesentlichen Fakten zu Konzepten, Fällen, Arbeitsfeldern und Anwendungsgebieten der Sozialen Arbeit wissen, Good Practice-Beispiele kennenlernen und Handlungsempfehlungen für die Praxis erhalten? In der Reihe erscheinen Werke mit direktem Praxisbezug. Die Bände richten sich an Professionals, Berufseinsteiger:innen und -umsteiger:innen sowie an Studierende, gerade auch mit Blick auf Praxissemester und Anerkennungsjahr.

Nina Proufas | Karlsson Olberg
Christoph Clephas

Soziale Arbeit und Sport



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8948-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-3223-9 (ePDF)

1. Auflage 2024

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

„Zu lange hat die Soziale Arbeit die Bedeutung des Sports [...] ignoriert und damit versäumt, Körper und Bewegung zu Ansatzpunkten von präventiven und interventiven Handlungsstrategien zu entwickeln.“ (Seibel 1997: 126)

Die Sportsozialarbeit ist eine – vergleichsweise – neue Disziplin innerhalb der Sozialen Arbeit, die auch auf Inhalte aus der Sportwissenschaft zurückgreift.

Die Idee zu dem nachfolgenden Buch ist aus dem Studiengang „Soziale Arbeit und Sport“ an der Deutschen Hochschule für Gesundheit und Sport entstanden. Die Wichtigkeit, die der Sport in der Gesellschaft einnimmt, ist zweifelsohne enorm. Sport als pädagogisches Instrument hingegen wurde bisher – wenn überhaupt – nur rudimentär eingesetzt. Mit diesem Buch möchten wir die Sportsozialarbeit in den Fokus des wissenschaftlichen Diskurses rücken und damit einen Beitrag dazu leisten, Sportsozialarbeit als festen Bestandteil des sozialarbeiterischen Handelns zu etablieren.

Daher ist der zentrale Handlungsstrang des Buches geprägt durch die Darstellung der Möglichkeiten und Chancen, die die Sportsozialarbeit bieten kann.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Herrn Alexander Hutzel vom Nomos Verlag, der uns stets mit Rat und Tat zur Seite stand, und für die Möglichkeit, ein solch wichtiges Werk verfassen zu dürfen.

Da ein solches Themengebiet in einer ersten Auflage nie erschöpfend dargestellt werden kann, freuen wir uns über Anmerkungen, Feedback oder Verbesserungsvorschläge.

Hierzu können Sie uns gerne eine Mail schreiben: sportsozialarbeit@gmail.com

Die Literatur entspricht dem Stand von September 2023.

Viel Spaß beim Lesen!

München, Hamburg, Berlin im Oktober 2023

Prof. Dr. Nina Proufas, LL.M
Prof. Dr. Christoph Clephas
Karlsson Olberg, B.A.

Inhalt

Vorwort	5
Abbildungsverzeichnis	11
1 Einleitung	13
2 Soziale Arbeit und Sport als Profession und Disziplin	19
2.1 Einleitung	19
2.2 Was ist Wissenschaft?	21
2.3 Unterscheidung zwischen Disziplin und Profession	23
2.4 Die Soziale Arbeit – eine Wissenschaft?	23
2.4.1 Die Ausgangslage der Profession und Disziplin Soziale Arbeit	24
2.4.2 Sozialarbeitswissenschaft oder Sozialpädagogik?	24
2.4.3 Erwartungen und Anforderungen	26
2.4.4 Argumente gegen die Wissenschaftlichkeit Sozialer Arbeit	27
2.5 Wissenschaftsdisziplin Soziale Arbeit	30
2.5.1 Argumente für die Wissenschaftlichkeit Sozialer Arbeit	30
2.5.2 Zukünftige Aufgaben für die Wissenschaftsdisziplin Soziale Arbeit	32
2.6 Soziale Arbeit als Profession und Praxis	33
2.7 Recht als Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit	36
2.8 Sportrecht als Grundlage der Sportsozialarbeit	38
2.9 Gegenstandsbestimmung Sport	40
2.10 Entstehung und Entwicklung des Sports	40
2.11 Definitionen des Sportbegriffs	43
2.11.1 Nominaldefinition von Heinemann	45
2.11.2 Realdefinition des ehemaligen DSB	46
2.12 Modelle des Sports	47
2.12.1 Modell von Hägele	47
2.12.2 Modell von Digel	48
2.13 Sportwissenschaft	50
2.13.1 Entstehung und Entwicklung in Deutschland	50
2.13.2 Definition und Verortung im Wissenschaftssystem	51
2.13.3 Aufgaben und Ziele der Sportwissenschaft	52
2.14 Status quo der Sportsozialarbeit	53
3 Sportsozialarbeit professionell gestalten	59
3.1 Einführung	59
3.2 Die Komplexität des Anforderungsprofils	59
3.3 Anforderungsprofil Sozialarbeiter:in	60
3.4 Grundlegende Voraussetzungen	60
3.5 Berufsfelder von Sozialarbeiter:innen	62
3.5.1 Kinder- und Jugendarbeit	63
3.5.2 Soziale Arbeit im Gesundheitswesen	64
3.6 Handlungsmethodisches Repertoire von Sozialarbeiter:innen	64
3.7 Charakteristika methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit	66

Inhalt

4 Neues Arbeitsfeld Sportsozialarbeit	69
4.1 Anforderungsprofil von Sportsozialarbeiter:innen	69
4.2 Sport als neue Methode und neues Handlungsfeld in der Sozialen Arbeit	69
4.3 Notwendige Kenntnisse von Sportsozialarbeiter:innen	73
4.4 Kommunikation und Kooperation in der Sportsozialarbeit	74
4.5 Orientierungshilfen für Sportsozialarbeiter:innen	74
5 Etablierung von Sportsozialarbeit	77
5.1 Sportsozialarbeit – Querschnittsaufgabe	77
5.2 Fanarbeit	78
5.2.1 Die Bedeutung der Sozialen Arbeit in der Fanarbeit	78
5.2.2 Herausforderungen in der Fanarbeit	79
5.3 Sportvereine als Trägervereine in der Bildung	80
5.3.1 Sportvereine als Bildungspartner	80
5.3.2 Positive Einflüsse von Bewegung im frühkindlichen Alter	80
5.3.3 Sport als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe	81
5.4 Soziale Bedeutung von Sportvereinen in Quartieren	82
5.5 Interview mit ausgewähltem Praxisvertreter	83
5.6 Learning aus dem Interview	90
6 Handlungsfeld: Integration durch Sport	93
6.1 Einführung	93
6.2 Integration	95
6.2.1 Definition – Integration	95
6.2.2 Sozial- und Systemintegration	96
6.3 Ebenen der Integration	97
6.3.1 Soziale Integration	97
6.3.2 Kulturelle Integration	98
6.3.3 Strukturelle Integration	99
6.3.4 Emotionale Integration	99
6.3.5 Überschneidungspunkte der verschiedenen Ebenen	99
6.3.6 Integration als nichtlinearer Prozess	100
6.3.7 Integration als interdependente Reziprozität	100
6.4 Linguistische Konzeptabgrenzungen	100
6.4.1 Assimilation	100
6.4.2 Segregation	101
6.5 Sport als Instrument der Integration	102
6.6 Integration in den Sport	102
6.6.1 Strukturelle Barrieren	104
6.6.2 Soziokulturelle Barrieren	104
6.7 Integration durch Sport	105
6.7.1 Der egalitäre Charakter des Sports	106
6.7.2 Soziale Integration durch Sport	106
6.7.3 Kulturelle Integration durch Sport	106
6.7.4 Strukturelle Integration durch Sport	107
6.7.5 Emotionale Integration durch Sport	107
6.8 Die Illusion der Integration	107
6.8.1 Instrumentalisierung der Integration	108

6.8.2	Defizit an passgenauen Methoden und Strategien auf politischer Ebene	108
6.8.3	Ausgrenzung und Diskriminierung	109
6.9	Praxisbeispiel „Bunt kickt gut“	110
7	Handlungsfeld: Inklusion durch Sport	115
7.1	Einführung	115
7.2	Begriff Inklusion	119
7.3	Begriff „Behinderung“	120
7.3.1	Medizinisches Modell von Behinderung	120
7.3.2	Soziales Modell von Behinderung	121
7.3.3	Kulturelles Modell von Behinderung	122
7.3.4	Die nationale juristische Definition	122
7.4	Rechtsgrundlagen für Menschen mit Behinderungen	124
7.4.1	Das Sozialgesetzbuch IX	124
7.4.2	Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)	125
7.4.3	Leistung zur Teilhabe an der Gesellschaft – Hilfestellung zum verbesserten Zugang zum Sport?	128
7.5	Soziale Arbeit in der Behindertenhilfe	134
7.6	Die Wichtigkeit von und Zugangsbarrieren zum Sport für Menschen mit Behinderung	137
7.7	Sportliche Aktivität von Menschen mit Behinderung	139
7.8	Zugangsbarrieren zum Sport für Menschen mit Behinderung	140
7.9	Hauptbeweggründe der Bewegungsaktivität von Menschen mit Behinderung	141
7.10	Lösungsvorschläge für besseren Zugang zum Sport für Menschen mit Behinderung	141
7.11	Sportsozialarbeit im Handlungsfeld der Behinderung	143
7.12	Inklusionsmanager:innen für den gemeinnützigen Sport als Lösung?	143
7.13	Special Olympics World Games und das „Host Town“-Projekt	146
7.13.1	Positive Aspekte der Special Olympics World Games	147
7.13.2	Kritische Aspekte der Special Olympics World Games	148
8	Fazit und Ausblick	151
	Literaturverzeichnis	155
	Sachregister	177
	Bereits erschienen in der Reihe KOMPENDIEN DER SOZIALEN ARBEIT	179

1 Einleitung

Sport und Bewegung sind ein anthropologisches Grundphänomen menschlichen Lebens und existenzielles Grundbedürfnis eines jeden Individuums (vgl. Farnell 1999: 342). Sie fördern die Identitätsbildung und können dazu beitragen, Sozialisations- und Erziehungsprozesse zu initiieren (vgl. Keyßner 2014: 534). Affirmative menschliche Entwicklung kann somit nicht ohne Sport und Bewegung als grundlegender Bestandteil gelingen (vgl. Miko et al. 2020: 184).

Die Soziale Arbeit als Profession und wissenschaftliche Disziplin, welche im Laufe dieses Buches noch eingehender beleuchtet wird, zielt darauf ab, gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt zu fördern. Sie strebt die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen an und basiert auf den Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, Menschenrechten, gemeinsamer Verantwortung und der Achtung der Vielfalt, um diese Ziele zu erreichen (vgl. DBSH 2009).

Als logische Schlussfolgerung kann konstatiert werden, dass Sport- und Bewegungsförderung als eine Querschnittsaufgabe der Sozialen Arbeit erscheinen müssen.

Die Beschreibung der Sozialen Arbeit dient als Ausgangspunkt für den Sport, um ihre Funktion zur Erreichung ihrer Ziele zu begutachten. Der Sport kann somit eine entscheidende Rolle in der Sozialen Arbeit spielen, um die Ziele des sozialen Zusammenhalts und der Stärkung der menschlichen Autonomie und Selbstbestimmung zu erreichen. Als Medium und niederschwelliges Interventionsinstrument bietet der Sport eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Förderung der menschlichen Entwicklung. Dabei kann er verschiedene Ziele wie Prävention, Integration, Gesundheitsförderung, Teamgeist und Fair Play zielgruppenspezifisch erreichen. Sportliche Aktivitäten können entsprechend den individuellen Bedürfnissen angepasst werden und sind weitestgehend unabhängig von der kulturellen Herkunft, Sprache oder weltanschaulichen Orientierung der Teilnehmenden. Am Ende dieses Buches wird sich ein Kapitel über Integration durch Sport finden, in dem ausführlicher über Sport, der unabhängig von der Kultur und Sprache geschieht, gesprochen wird.

Bereits in den 1980er-Jahren finden sich Ansätze der Kombination von Sozialer Arbeit und Bewegung (vgl. Michels 2014: 78). Damals wurde versucht, bewegungspädagogische Elemente dafür zu nutzen, den didaktisch-methodischen Bereich der Sozialen Arbeit konzeptionell zu erweitern. Ziel ist dabei auch gewesen, dass Absolvent:innen Übungsleiterlizenzen für den Breitensport erhalten und damit die Wichtigkeit von Sport und Bewegung in soziale Einrichtungen hineintragen (vgl. ebd.). Doch da es kaum wissenschaftliche Beiträge zu diesem Thema gibt, fand diese Verknüpfung ohne die Vermittlung systematisierter, theoriegestützter Modelle und Konzeptionen statt. Zwar existieren wenige Sammelbände, die sport- und bewegungsorientierte Soziale Arbeit fokussieren (vgl. Dräbing 2006; vgl. Gieß-Stüber 2005; vgl. Koch et al. 2003; vgl. Pilz/Böhmer 2002; vgl. Welsche 2013), jedoch ist ersichtlich, dass es sich hierbei vornehmlich um

1 Einleitung

einen Annex des Sports an die Soziale Arbeit handelt und keine vollumfängliche, auf Augenhöhe stattfindende disziplinäre Kooperation etabliert wurde.

Die absichtsvolle Verbindung von Sozialer Arbeit und Sport hat darüber hinaus in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung und Zuwachs gewonnen, wie zuletzt im September 2023 ersichtlich gewesen ist, als die 48. Sportministerkonferenz (SMK) das „Herzogenaauracher Manifest zu Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag“ beschlossen hat (vgl. StMI 2023). Dieses Manifest definiert, dass Sport bei der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung eine zentrale Rolle einnehmen muss (vgl. ebd.). „Eine qualitativ hochwertige und bewegungsfreundliche Ausgestaltung des Ganztags ist von entscheidender Bedeutung“, meint der bayerische Sportminister Joachim Herrmann (vgl. ebd.). Dabei seien für die Erreichung dieses Ziels Sportvereine bereits jetzt gefragte Kooperationspartner, um die Ganztagsbetreuung sportlich mitzugestalten. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, die sich in der Vergangenheit herausgebildet haben, in denen Sport und Bewegung Einzug in Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit gefunden haben.

Sportliche Betätigung als methodisches Werkzeug wird also immer wieder in der Sozialen Arbeit angewandt, jedoch bislang, wie bereits dargelegt, ohne theoretische Fundierung. Entweder werden sportive Elemente in der Sozialen Arbeit angewandt, weil eine vage Vorstellung davon, dass Sport gesund ist und die Sozialkompetenz stärkt, vorherrscht. Oder im Sport finden sozialpädagogische Methoden Einzug, da davon ausgegangen wird, dass somit die gruppendynamischen Strukturen positiv entwickelt werden, was im Endeffekt zum Erfolg führen soll. Doch entweder existiert wenig bis gar keine sportwissenschaftliche Expertise aufseiten der Sozialarbeiter:innen, was dazu führt, dass Sportangebote in der Sozialen Arbeit nicht fachgerecht und adäquat angewandt werden, oder konkrete Lebenswirklichkeiten oder Notwendigkeiten werden von Trainer:innen im Sport nicht ausreichend berücksichtigt, da diese keine Qualifizierung dafür haben (vgl. Michels 2007: 81).

Somit wird in diesem Buch die These vertreten, dass es nicht der Sport an sich sein kann, der gesund ist, integrativ wirkt, die soziale und kognitive Kompetenz steigert oder die Motivation und das Selbstwertgefühl der Individuen erhöht. Die positiven Wirkungsweisen jeweiliger Sport- und Bewegungsangebote sind somit keine zwangsläufigen Nebenprodukte. Vielmehr ist es spezifischer Sport für die passenden Zielgruppen, der in genau definierten Intensitäten und unter entsprechend abgestimmten Rahmenbedingungen mit fachlicher Anleitung und Begleitung wirksam wird. Potenziale des Sports, die für die Ziele der Sozialen Arbeit genutzt werden sollen, können also nur durch eine absichtsvolle, qualitative Ausrichtung in der Praxis durch wertige Vermittlungsweisen von ausgebildetem Fachpersonal erreicht werden, sonst kann es sogar dazu führen, dass gegenteilige Folgen als Ergebnis der Arbeit mit dem Medium Sport zu konstituieren sind (vgl. Michels 2007: 2).

Um die vielfältigen Möglichkeiten des Sports in der Sozialen Arbeit optimal zu nutzen, ist demnach auch eine umfangreiche sportwissenschaftliche Expertise erforderlich. Diese Expertise ist entscheidend bei der Entwicklung, Auswahl und

Durchführung spezifischer sport- und bewegungsbezogener Interventionsstrategien. Wie in anderen Bereichen des menschlichen Lebens auch bedarf der Sport einer verantwortungsvollen fachlichen Begleitung durch ausgewiesene Expert:innen in der Sozialen Arbeit. Diese Expert:innen können die einzelnen Bereiche sportlicher Aktivitäten zielgruppenspezifisch planen und steuern. Darüber hinaus sind sie in der Lage, die Interdependenzen zwischen sportlichen Aktivitäten und den sozialen Auswirkungen zu erkennen und bei Bedarf entsprechend zu intervenieren. In diesem Zusammenhang soll dieses Buch vor allem einen Beitrag dahingehend leisten, erste Anforderungsprofile an ebensolche Expert:innen zu richten, in denen notwendige Kompetenzen aufgelistet werden, die für die theoretische Auseinandersetzung mit der Sportsozialarbeit und die praktische Begleitung von Angeboten der Sportsozialarbeit elementar sind. Dabei ist die fachgerechte Ausbildung solcher Expert:innen von enormer Bedeutung. Es können mittlerweile Studiengänge der Sozialen Arbeit mit einem Sportzusatz absolviert werden, wie z. B. an der Fachhochschule Düsseldorf. Mitunter existieren bereits auch vollumfänglich ausdifferenzierte interdisziplinäre Studiengänge, wie der Studiengang „Soziale Arbeit & Sport“ an der Deutschen Hochschule für Gesundheit und Sport (DHGS).

Die Autor:innen dieses Fachbuches bedienen sich der semantischen Konzeption von Löwenstein et al. (2020: 17f.), welche Sportsozialarbeit als eine Sammelbezeichnung für alle sport- und bewegungsbezogenen Ansätze in der Sozialen Arbeit verwenden. Anhand der grafischen Veranschaulichung soll jedoch nochmals deutlich werden, dass in diesem Buch zusätzlich die These vertreten wird, dass Sportsozialarbeit durchaus auch als eine Schnittstelle zwischen der Sozialen Arbeit und der Sportwissenschaft gesehen werden kann, aus der heraus sich eine disziplinäre Eigenständigkeit ergeben kann. Nur eine von beiden Disziplinen ausgehende, motivierte Interdisziplinarität führt zur wissenschaftlichen Konzeption und Begründung der Sportsozialarbeit.

4 Neues Arbeitsfeld Sportsozialarbeit

Nachdem nun das Anforderungsprofil von Sozialarbeiter:innen schemenhaft aufgezeigt wurde, soll nun folgend das Anforderungsprofil von Sportsozialarbeiter:innen dargestellt werden. Hierbei muss die Frage aufgeworfen werden, was sich durch den Sportzusatz konkret verändert. Welche neuen Anforderungen kommen nun hinzu? Fallen möglicherweise auch einige Anforderungen an Sozialarbeiter:innen mit dem Sportzusatz weg? Was ist das Besondere an der neuen Berufsbezeichnung „Sportsozialarbeiter:in“?

4.1 Anforderungsprofil von Sportsozialarbeiter:innen

Eine Konzeptualisierung des Anforderungsprofils von Sportsozialarbeiter:innen liegt bislang noch nicht vor. Die folgende Auseinandersetzung bezieht sich ausschließlich auf praktische und theoretische Erfahrungen und Vermutungen, es kann bislang auf keine empirischen Daten zurückgegriffen werden. Zusätzlich wird sich der strukturellen Konzeptualisierung des Anforderungsprofils eines Schulsozialarbeiters vom Kooperationsverbund Schulsozialarbeit (2009: 35f.) bedient.

Anforderungen an Sportsozialarbeiter:innen unterscheiden sich kaum im Vergleich zu Sozialarbeiter:innen im Allgemeinen. Der Sportzusatz kann im Sinne einer Prägung verstanden werden. Die nachstehende Konzeptualisierung soll einer Zweiteilung dieser Zusatzprägung in „Sport als neue Methode“ und „Sport als neues Handlungsfeld“ von Sportsozialarbeiter:innen folgen. Bislang gibt es keine klassischen Ausschreibungstexte für ein solches Berufsfeld. Wie das Interview in Kapitel 5 zeigt, sind auch langjährige Sozialarbeiter:innen, die bereits im Tätigkeitsfeld Sport unterwegs sind, mit dem Terminus Sportsozialarbeiter:in nicht vertraut.

4.2 Sport als neue Methode und neues Handlungsfeld in der Sozialen Arbeit

Sportsozialarbeiter:innen richten ihre Hilfeleistung entweder zuvorderst am Angebot des Sports als geeignete Methode aus oder behelfen sich des Sports als Methode im Zuge ihrer Hilfeplanung. Spezifische Anforderungen an Sportsozialarbeiter:innen werden im Folgenden zu finden sein.

Infobox Hilfeplanung

Die Hilfeplanung ist der Gesamtprozess einer Hilfeleistung in der Sozialen Arbeit. Sie reicht von der Beratung und Beteiligung über die Bedarfsfeststellung und Aufstellung des Hilfeplans bis hin zur Beendigung einer Einzelfallhilfe und findet in § 36 SGB VIII seine gesetzliche Grundlage.

Diese neue methodische Ausrichtung kann mithilfe einer dreiteiligen Gliederung zusätzlich veranschaulicht werden.

1. Unmittelbare Methode:

Sport als zielgerichtete Methode, um direkten Einfluss auf das in der Hilfeleistung stehende Individuum zu nehmen

4 Neues Arbeitsfeld Sportsozialarbeit

2. Konnektor

Sport als Methode der aufsuchenden Sozialarbeit (Sport als Vehikel, um Zielgruppen zu erreichen)

3. Bildungserfolg

Sport als Bildungsraum (sportliche Aktivitäten ausprobieren, gemeinsam mit anderen zusammen Sport treiben – soziale, mitunter auch interkulturelle Bildung, physische und psychische Veränderungen erfahren)
(vgl. Becker et al. 2018: 114)

Diese Einteilung bietet eine übergeordnete Orientierung, die im weiteren Verlauf dieses Kapitels in ihren einzelnen Ausgestaltungen an der beispielhaften Darstellung der Anforderungen an Sportsozialarbeiter:innen aufgezeigt werden wird.

Zusätzlich eröffnen sich durch den Sport vielzählige neue Handlungsfelder. Es handelt sich dabei um „mehr als die Summe der Sportarten, Sportaktivitäten und Sportgelegenheiten. Sport ist ein Teil des alltäglichen Lebens vieler Menschen geworden“ (Grube/Krüger 2007: 69). Demnach bietet der Sport einen Raum, dessen sich bedient werden kann, um sozialarbeiterisch im Alltag der Klienten anzuknüpfen. Somit lässt sich zuerst einmal festhalten, dass Sportsozialarbeiter:innen grundlegend in allen Handlungsfeldern der Sozialarbeit eingesetzt werden können. Vielmehr lässt sich die Eigenart anhand der spezifischen methodischen Besonderheiten charakterisieren.

Sport als zielgerichtete Methode der direkten Einflussnahme auf das Individuum

Zuletzt sind vornehmlich gruppenspezifische Projekte im Kontext des Coachings, des Sportsozialmanagements oder der (Profi-)Sportbetreuung entstanden (vgl. Loebbert 2016: 2017f.; vgl. Löwenstein et al. 2020: 44). Neben der Anwendung sportorientierter Methoden in der Suchthilfe und der Kinder- und Jugendarbeit sind in den letzten Jahren auch bei der Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen (Krankenhaus, Rehabilitationseinrichtung etc.), im Sozial- und Bildungswesen und in der klinischen Sozialarbeit häufiger Methoden des Sports zur Hilfe genommen worden (vgl. Löwenstein et al. 2020: 47). Da in den vergangenen Jahren die wissenschaftliche Erkenntnis, dass der Sport eine Vielzahl an gesundheitsbezogenen Wirkungen mit sich bringt, populär geworden ist, wird versucht, diese Erkenntnisse auch in die Praxis der Sozialarbeit zu implementieren. In diesem Kapitel werden beispielhaft die Tätigkeit in der Fanarbeit sowie in der Nachmittagsbetreuung dargestellt.

Sport als Methode der aufsuchenden Sozialarbeit

Der Sport in allen seinen Facetten bietet jedoch zusätzlich einiges an Handlungsfeldern, in denen sozialarbeiterische Tätigkeiten bislang noch wenig angesiedelt waren, nun aber in der neuen Berufsbezeichnung „Sportsozialarbeiter:in“ eine neuartige Rechtfertigung und Bedeutsamkeit erlangen.

Beispielhaft kann hierbei die Fansozialarbeit genannt werden, bei der die Sportsozialarbeiter:innen anhand von aufsuchender Sozialarbeit mit Fangruppen aller Art arbeiten (vgl. Busch 2017). Aber auch die Migrationssozialarbeit, in der Sport

als Methode der Integration Anwendung findet, ist in den letzten Jahren zum populären Handlungsfeld der (Sport-)Sozialarbeit geworden. Das Handlungsfeld Migration wird in Kapitel 6 näher beleuchtet.

Infobox aufsuchende Sozialarbeit

Aufsuchende Sozialarbeit bedeutet, dass die jeweiligen Zielgruppen, wie z.B. Klient:innen in betreuten Wohnformen, Cliquen oder Peergroups, dort aufgesucht werden, wo sie sich aufhalten. Die übliche Vorgehensweise verhält sich so, dass die Klient:innen die Angebote wie z.B. die Beratungsstelle oder das Jugendamt eigenständig aufsuchen müssen. Bei der aufsuchenden Sozialarbeit ist die Vorgehensweise genau umgekehrt. Oft werden Sozialräume, wie z.B. ein Stadtteil, dahingehend analysiert, wo sich die Zielgruppe aufhält, um dann anschließend mit einem Angebot zu der Zielgruppe zu gehen und nicht andersherum.

Sport als Bildungsraum

Auch im Sinne gesellschaftspolitischer Ziele sind Soziale Arbeit und Sport in der Verbindung bedeutsam. Beispielsweise in Bezug auf gleichberechtigte soziale Teilhabe, Inklusion oder Diversität innerhalb der Gesellschaft kann der Sport mitunter als Vehikel dienen, um eine Sensibilität gegenüber Andersdenkenden zu initiieren. Hierbei sind vornehmlich sozialpädagogische Angebote in Einsatzorten, die sich durch eine heterogene Bevölkerung auszeichnen, essenziell, um soziale Kompetenzen in diesen Bevölkerungssegmenten zu fördern.

Einen Überblick über die umfassenden Praxis- und Arbeitsfelder der Sportsozialarbeit in den Arbeitsfeldtypen der Sozialarbeit soll die folgende Grafik (Abbildung 10) nach Albert/Ruf (2021) darstellen:

4 Neues Arbeitsfeld Sportsozialarbeit

Arbeitsfeldtypen Sozialer Arbeit	Arbeitsfelder Sportsozialarbeit
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe	<ul style="list-style-type: none"> ■ frühkindliche Bildung und Erziehung (Sport- und Bewegungsangebote für Kleinkinder und ihre Eltern) ■ Kinderbetreuung (Kindertageseinrichtungen mit Fokus auf Sport und Bewegung) ■ Sport im Ganzttag ■ Sport in der Schulsozialarbeit ■ Kinder- und Jugendarbeit (z.B. im Sport im Verein, in Gruppen, in offenen Kinder- und Jugendtreffs/-zentren, mobile Jugendarbeit) ■ Jugendfreizeitarbeit und Jugendverbandsarbeit (Sport- und Bewegungsangebote auf Jugendfreizeidfahrten, Ferienfreizeiten, internationalen Begegnungen, sportliche/sportbezogene Jugendbildung) ■ Jugendsozialarbeit (Sportangebote für von Benachteiligung betroffene Kinder und Jugendliche z.B. in offenen Kinder- und Jugendtreffs/-zentren, Mädchen- und Jungenzentren, mobile Jugendsozialarbeit, Sport mit gewaltbereiten und/oder von Delinquenz bedrohten Kindern und Jugendlichen) ■ Hilfen zur Erziehung (Sportangebote in der Betreuungshilfe, in der sozialpädagogischen Familienhilfe, in der Heimerziehung, geschlossenen Unterbringen, im Jugendstrafvollzug)
Erwachsenenbezogene Soziale Hilfe	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sport- und Bewegungsangebote zur Wiedereingliederung in den Beruf ■ Projekt zur Befähigung von Jugendlichen am Übergang ■ Sport und Bewegung mit Obdachlosen ■ Sport und Bewegung mit Geflüchteten ■ Resozialisierungsmaßnahmen und -hilfen (Sport und Bewegung im Strafvollzug oder der Bewährungshilfe) ■ Fansozialarbeit
Soziale Altenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sport- und Bewegungsangebote im Senior*innenclub und -Service Center ■ Sport- und Bewegungsangebote in der Senior*innentaespflege ■ Sport- und Bewegungsangebote im Senior*innen(pflege)heim

4.3 Notwendige Kenntnisse von Sportsozialarbeiter:innen

Arbeitsfeldtypen Sozialer Arbeit	Arbeitsfelder Sportsozialarbeit
Sozialpädagogische Angebote im Gesundheitssystem	<ul style="list-style-type: none">■ Sport- und Bewegungsangebote in der Suchthilfe■ Sport und Bewegungsangebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen■ Sport- und Bewegungsangebote für Krebspatient*innen■ Sport- und Bewegungsangebote für Menschen mit Behinderung■ Gesundheitspräventive Angebote
Sozialraumbezogene Soziale Arbeit	<ul style="list-style-type: none">■ Gemeinwesenarbeit/Stadteilarbeit (Spielraumplanung, Spielplatzgestaltung, Sportraumplanung)■ Soziale Netzwerkprojekte in Kooperation mit dem organisierten Sport■ Kommunale Bildungslandschaften, lokale und regionale Bildungsnetzwerke

Abbildung 10: Praxis- und Arbeitsfelder von Sportsozialarbeit (Albert/Ruf 2021: 23)

4.3 Notwendige Kenntnisse von Sportsozialarbeiter:innen

Neben den vorab in Bezug auf die allgemeinen Kompetenzen von Sportsozialarbeiter:innen schon erwähnten grundlegenden Kenntnissen, werden nun Voraussetzungen an das Profil von Sportsozialarbeiter:innen genannt. Diese finden sich in der folgenden Aufzählung:

- Sportsozialarbeiter:innen setzen sich mit den unterschiedlichen und diversen Lebenswelten und -kulturen der Klient:innen (Herkunft, sexuelle Orientierung etc.) auseinander. Auch der jeweilige Sozialraum des Arbeitsortes, z.B. des Vereins, sollte bekannt sein.
- Sportsozialarbeiter:innen sind mit den Vor- und Nachteilen des Sports als Handlungsmethode sowie mit dem Konstrukt „Sport“ als Ganzes mit seinen vielfältigen Strukturen und Ausformungen (Sportarten, Funktionen, Öffentlichkeit etc.) vertraut und verfolgen die aktuellen Entwicklungen im Sport (z.B. neue Trendsportarten)
- Sportsozialarbeiter:innen setzen den Sport als Methode nicht ausschließlich und unreflektiert ein, um die multiplen Problemlagen der Klient:innen zu bewältigen, sondern bedienen sich auch der anderen Handlungsmethoden der Sozialen Arbeit.
- Sportsozialarbeiter:innen besitzen ein physisch-anatomisches, sportwissenschaftliches und sportpsychologisches Grundverständnis.
- Sportsozialarbeiter:innen besitzen eine tendenzielle Affinität zum Sport, was sich entweder durch regelmäßiges Sporttreiben oder durch die intensive Befassung mit dem jeweiligen sportbezogenen Handlungsfeld auszeichnet.

7 Handlungsfeld: Inklusion durch Sport

„Diversity ist die Einladung zur Party, Inclusion ist die Aufforderung zum Tanz“

Vernā Myers, Autorin und Aktivistin

Zusammenfassung

Anhand des nächsten Kapitels wird das Arbeitsfeld von Sportsozialarbeiter:innen „Sport mit Menschen mit Behinderung“ vorgestellt. Zunächst wird darüber aufgeklärt, was unter „Behinderung“ zu verstehen ist und welche verschiedenen Definitionen dahingehend vorliegen. Auch die „Inklusion“ als Begrifflichkeit, die mitunter recht abstrakt zu sein scheint, soll hier scharf umrissen werden. Da in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung viele Rechtsfragen zu klären sind, werden einige rechtliche Grundlagen in diesem Zusammenhang gelegt. Nachstehend soll die Wichtigkeit von Sport für Menschen mit Behinderung herausgestellt werden. Ebenso ist es wichtig, sich existierende Teilnehmbarrieren anzusehen. Abschließend sollen einige Vorschläge unterbreitet werden, die die Teilnehmbarrieren abbauen könnten.

7.1 Einführung

Teilhabe und Zugang sind wichtige Begriffe, die mit einer Beeinträchtigung durch eine Behinderung meist nicht einhergehen.

Die Zahl an inklusiven Sportangeboten ist weiterhin überschaubar, Menschen mit Behinderung sind im organisierten Sport unterrepräsentiert. Dabei ist es insbesondere der Breitensport, der die Möglichkeit bietet, dass Menschen mit und ohne Behinderung spielerisch miteinander in Kontakt kommen (vgl. Litschke 2017: 1).

Der Breitensport ist „Motor der Inklusion“, sagte Theresia Degener, Vorsitzende des UN-Ausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderung.

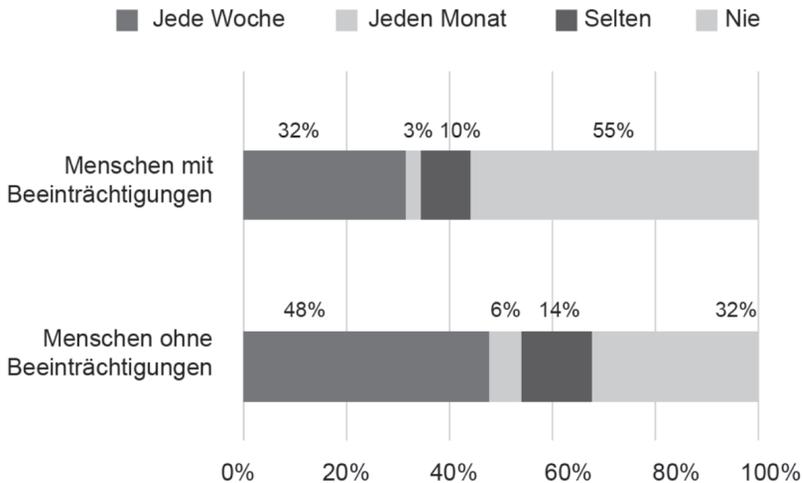
Nach einer Umfrage von *Aktion Mensch* aus dem Jahr 2014 ist die Nachfrage nach inklusiven Sportangeboten höher als das Angebot (vgl. Aktion Mensch e.V. 2014).

Eine Umfrage des DOSB kommt sogar zu dem Schluss, dass nur einer von drei befragten Sportvereinen – ca. 35% – offen für Menschen mit Behinderung ist (vgl. Breuer/Feiler 2017: 5).

Die Gründe, aus denen Menschen Sport treiben, sind divers: aus Spaß, gesundheitlichen Erfordernissen oder um den gesellschaftlichen Vorstellungen des gesunden und leistungsfähigen Menschen zu entsprechen. Dies kann auch in der Umkehr betrachtet werden: Die Gründe, aus denen Menschen keinen Sport treiben, sind u.a. exklusive Zugänge zu Sportstätten oder das – subjektive oder auch objektive – Gefühl, als Mensch mit einer Behinderung nicht der Leistungsgesellschaft zu entsprechen (vgl. Deutscher Bundestag 2021: 627). Darauf wird zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer eingegangen.

7 Handlungsfeld: Inklusion durch Sport

Etwa ein Drittel der Menschen mit Behinderung treibt jede Woche Sport, unter den Menschen ohne Behinderung sind dies knapp die Hälfte (vgl. ebd.). Dagegen geben 55 % der Menschen mit Behinderung an, nie Sport zu treiben, während dies bei Menschen ohne Behinderung 32 % sind. Der Deutsche Behindertensportverband e.V. sieht insbesondere die fehlenden barrierefreien Sportstätten und Angebote für Menschen mit Behinderungen als Hauptursache für die sportliche Inaktivität von Menschen mit Behinderungen (vgl. DBS 2019b).



* Fragestellung: Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus? Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: Aktiver Sport.

Quelle: SOEP, Berechnung und Darstellung Prognos

Abbildung 14: Sportliche Aktivität (Deutscher Bundestag 2021: 627)

Männer und Frauen unterscheiden sich in ihren sportlichen Aktivitäten kaum, wie die folgende Tabelle belegt.

	Menschen mit Beeinträchtigung			Menschen ohne Beeinträchtigung		
	2013	2015	2017	2013	2015	2017
Insgesamt	50 %	57 %	55 %	29 %	34 %	32 %
Geschlecht						
Männer	49 %	57 %	55 %	28 %	33 %	31 %
Frauen	50 %	57 %	56 %	29 %	35 %	34 %
Alter						
18 bis 49 Jahre	37 %	48 %	46 %	22 %	27 %	27 %
50 bis 64 Jahre	44 %	51 %	49 %	31 %	35 %	34 %
65 bis 79 Jahre	51 %	57 %	57 %	37 %	44 %	40 %
Ab 80 Jahre	77 %	80 %	79 %	63 %	69 %	63 %
Teilgruppen der Beeinträchtigungen						
Chronisch kranke Menschen (ohne anerkannte Behinderung)	62 %	68 %	63 %			
GdB unter 50	36 %	45 %	43 %			
Anerkannte Schwerbehinderung	49 %	56 %	56 %			
Migrationshintergrund						
Ohne	49 %	55 %	55 %	27 %	32 %	31 %
Mit	54 %	66 %	57 %	37 %	40 %	39 %

Abbildung 15: Keine sportliche Aktivität (Deutscher Bundestag 2021: 628)

18- bis 49-Jährige treiben – unabhängig von vorliegenden Behinderungen – mehr Sport als ältere Menschen. In der Teilgruppe der Behinderungen sind es, analog zu den kulturellen Aktivitäten, Menschen mit chronischen Erkrankungen, die am wenigsten Sport treiben (63 %).

Im Deutschen Behindertensportverband e.V. (DBS) waren im Jahr 2018 rund 565.000 Menschen Mitglied (siehe Abbildung 16).

7 Handlungsfeld: Inklusion durch Sport

	Mitglieder insgesamt	Darunter:	
	Anzahl	Anzahl	Anteil an Mitgliedern insgesamt
2010	574.887	53.295	9,3 %
2012	650.986	54.668	8,4 %
2014	640.362	47.795	7,5 %
2016	577.184	33.860	5,9 %
2018	565.019	33.759	6,0 %
Veränderung 2010 bis 2018	-2 %	-37 %	

Abbildung 16: Mitglieder des Deutschen Behindertensportverbandes (Deutscher Bundestag 2021: 630)

Die Mitgliederzahlen sind seit 2010 leicht zurückgegangen, wobei 2012 der Höchststand mit fast 651.000 Mitgliedern erreicht wurde. Von den Mitgliedern im Jahr 2018 waren rund 33.800 Kinder und Jugendliche unter 21 Jahren. Ihr Anteil an den Mitgliedern insgesamt sank seit 2010 fast kontinuierlich. Die Altersstruktur im Jahr 2018 zeigt, dass 55 % der Mitglieder im DBS über 61 Jahre und 30 % zwischen 41 und 60 Jahre alt waren (vgl. DBS 2019).

Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS), stellt fest: „[...] besonders die Sportvereine, die sich noch nicht für Menschen mit Behinderung geöffnet haben, sind gefragt“ (DOSB 2021). Er appelliert daher an die Vereine:

Wir wünschen uns Mut und Offenheit statt Berührungsängste und Skepsis. Ich kann die Vereinsvertreter*Innen und Übungsleiter*innen nur dazu aufrufen, den ersten Schritt zu machen und Menschen mit Behinderung eine Chance zu geben. Wir müssen endlich die Barrieren abbauen – in den Sportstätten und auch immer noch in den Köpfen. Menschen mit Behinderung sind eine Bereicherung für jede Sportgruppe. (ebd.)

Trotz dieses breiten Engagements ist die Anzahl an Menschen mit Behinderung, die keinen Sport treiben, nach wie vor viel zu hoch und sogar gestiegen. Dazu Julius Beucher (DOSB 21):

Unser Ziel ist klar: Wir wollen, dass mehr Menschen mit Behinderung aktiv und in Bewegung sind. Sport erhöht die Lebensqualität und fördert auch die Mobilität im Alltag. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen [...] alle an einem Strang ziehen: Wir im Deutschen Behindertensportverband mit unseren 17 Landes- und zwei Fachverbänden sowie ganz Sportdeutsch-

land. Und letztlich ist es die Verantwortung und Verpflichtung von Politik und Gesellschaft, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Nur so kann die UN-Behindertenrechtskonvention konsequent umgesetzt und Teilhabe auch im Sport gelebt werden. Menschen mit Behinderung haben ein Recht darauf.

7.2 Begriff Inklusion

Noch in den 1950er- und 1960er-Jahren herrschte eine klare Trennung der Sportaktivitäten von Menschen mit und ohne Behinderung vor (vgl. Radtke 2011). Die ersten integrativen Ansätze verwirklichten sich Mitte der 1970er-Jahre, mit dem Ziel, Freizeitsportangebote für das gemeinsame Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen, um vornehmlich die soziale Integration voranzutreiben (vgl. Ziebarth 2010: 9).

Im wissenschaftlichen Diskurs wird der Inklusionsbegriff seit Anfang der 1990er-Jahre verwendet und etabliert (vgl. Radtke 2011). Den entsprechenden Impuls dafür lieferte die Salamanca-Deklaration.

Die Salamanca-Deklaration

Im Jahr 1994 fand in Salamanca die UNESCO-Konferenz zum Thema „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“ statt. Die Konferenz nannte Inklusion als wichtigstes Ziel der internationalen Bildungspolitik und schuf so den ersten internationalen Rahmen für die Umsetzung der Inklusion. Erklärtes Ziel war die Einbeziehung von behinderten Kindern in Regelschulen und gemeinsamer Unterricht. (vgl. Unesco 1994)

Der Begriff „Inklusion“ leitet sich aus dem lateinischen Wort „*includere*“ ab, was so viel bedeutet wie „einbeziehen“. Inklusion heißt Wertschätzung der Vielfalt (vgl. Blohme et al. 2011: 4). Daraus kann gefolgert werden, dass – bezogen auf den Sport – Inklusion stattfindet, wenn „alle mitmachen können“.

7 Handlungsfeld: Inklusion durch Sport

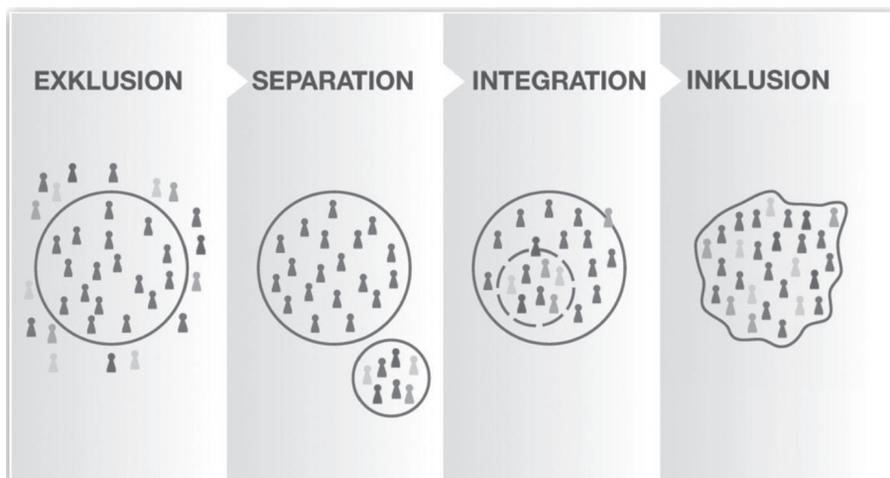


Abbildung 17: Erklärung Inklusion (Blohme et al. 2011: 5)

Integration ist folglich, wenn die Menschen in ein bestehendes System eingegliedert werden, das ursprünglich nicht für deren Bedürfnisse konzipiert wurde.

Inklusion hingegen ist, wenn das System dahingehend verändert wird, dass alle ein Teil des Ganzen werden (vgl. Blohme et al. 2011: 5). Somit findet kein Anpassungsprozess auf individueller Ebene statt, sondern ein Veränderungsprozess auf institutioneller Ebene (vgl. Radtke 2011).

In der Bundesrepublik Deutschland wurde die Diskussion um die Inklusion durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention maßgeblich vorangetrieben.

7.3 Begriff „Behinderung“

Die Verwendung des Begriffs „Behinderung“ ist insbesondere für den Zugang zu Leistungen der Rehabilitation nach dem SGB IX relevant (vgl. Brockmann et al. 2022).

Eine verbindliche, allgemeingültige Definition von Behinderung ist weder national noch international vorhanden (vgl. Egen 2020: 20ff.).

7.3.1 Medizinisches Modell von Behinderung

Innerhalb des medizinischen Modells wird Behinderung als direktes Resultat einer körperlichen oder geistigen Schädigung angesehen, die aufgrund einer Verletzung und/oder Krankheit entstanden ist. Die Schädigung bzw. das Defizit gilt es mit entsprechenden medizinisch-therapeutischen Behandlungsmethoden und/oder pädagogischer Förderung zu beseitigen oder zumindest insoweit zu verbessern, dass der betreffenden Person eine „normale“ Lebensführung in der Gesellschaft möglich ist (vgl. ebd.: 23).

Zum einen wurde dieses Projekt initiiert, um den Athlet:innen, die für die Spiele nach Deutschland gereist sind, die Möglichkeit zu geben, sich vor den Spielen zu akklimatisieren und sich optimal auf die Spiele vorzubereiten. Zum anderen diente dieses Projekt aber auch dazu, dass Inklusion langfristig in der Kommune etabliert wird. Dafür wurde im Vorfeld in den jeweiligen Kommunen ein Netzwerk aus unterschiedlichen Akteuren gebildet, das das „Host Town“-Programm initiierte, plante und durchführte. Unter anderem waren es Institutionen, Organisationen und Personen wie Schulen und Förderschulen, Sportvereine, Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung oder politische Akteure, aus denen das Netzwerk gebildet wurde. Der erhoffte Effekt, den dieses Programm haben soll, ist, dass sich die beteiligten Institutionen, wie z.B. Sportvereine, dadurch mit der Möglichkeit auseinandersetzen, inklusive Strukturen zu etablieren. Auch die Aufmerksamkeit der Bevölkerung sollte dadurch gewonnen werden, da für die Tage, in denen das inklusive Programm stattfand, Menschen mit geistiger Behinderung sichtbarer in der Kommune waren. Inwieweit dieses ausgegebene Ziel von Special Olympics Wirklichkeit wird, ist bislang noch nicht abzusehen. Es bedarf einer wissenschaftlichen Evaluation der „Host Town“-Programme, um zu schauen, inwieweit eine langfristige inklusive Ausrichtung der verschiedenen Akteure, die daran beteiligt gewesen sind, auch wirklich umgesetzt wurde und ob die möglicherweise kurzfristig initiierten Veränderungen auch auf Langfristigkeit angelegt sind.

7.13.1 Positive Aspekte der Special Olympics World Games

Den Special Olympics werden unzählige positive Implikationen zugeschrieben. Davon sollen ausschließlich einige kurz angeführt werden. Special Olympics bietet Menschen mit geistiger Behinderung die Möglichkeit, in sportlichen Wettkämpfen gegeneinander anzutreten. „Ich will gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, so will ich mutig mein Bestes geben“, so lautet der offizielle Eid der Special Olympics World Games. Der Annex „[...] doch wenn ich nicht gewinnen kann, so will ich mutig mein Bestes geben“ nach der klaren Bestimmung „Ich will gewinnen“ lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Leistungs- und Wettkampfgedanke nicht das Hauptanliegen der Special Olympics World Games ist. Somit kann festgestellt werden, dass der rein sportliche Erfolg im Gegensatz zur bloßen Teilnahme weniger im Vordergrund steht. Allein schon die Möglichkeit an den Spielen teilzunehmen, ist für viele ein Erfolgserlebnis.

Durch die Special Olympics lernen die Teilnehmenden andere Menschen kennen, schließen Freundschaften, setzen sich mit anderen Kulturen auseinander und sind grundsätzlich von einer affirmativen und unterstützenden Atmosphäre umgeben. Das stärkt u.a. das Selbstwertgefühl, das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein (vgl. Bowers et al. 2016: 2; vgl. Harada et al. 2013: 1135; vgl. McConkey et al. 2013: 2; vgl. Tint et al. 2017: 1). Die Freude und das Vergnügen, das diese Art von sozialem Kontakt bereitet, sind die Hauptargumente der Befürworter der Special Olympics. Neben dem Erwerb von sozialen und sprachlichen Fähigkeiten, die z.B. auch dadurch gefördert werden, dass erlernt wird, sich für andere zu freuen oder bestimmten Anweisungen zu folgen, die zum Erfolg führen, stehen auch

7 Handlungsfeld: Inklusion durch Sport

generelle motorische Fähigkeiten wie Koordination und Kraft, oder spezifische, auf die jeweilige Sportart bezogene Fähigkeiten wie z.B. Werfen oder Rennen im Zentrum des Erlernenen. Da die Athlet:innen von Special Olympics sich viele Monate im Vorfeld auf die Wettkämpfe vorbereiten, kann argumentiert werden, dass Special Olympics als ursächliche Trainingsmotivation die vielen positiv hervorzuhebenden Effekte von Sport und Bewegung initiiert. Durch die Special Olympics sind also viele Menschen mit geistiger Behinderung sportlich aktiv geworden und trainieren fast ganzjährig, um an den Wettkämpfen teilnehmen zu können.

7.13.2 Kritische Aspekte der Special Olympics World Games

Immer wieder werden jedoch auch kritische Stimmen laut, die die Special Olympics als Element der Segregation sehen, da es sich bei den Special Olympics um eine exklusive Veranstaltung nur für Menschen mit geistiger Behinderung handelt und somit Menschen mit geistiger Behinderung nicht als „normal“, sondern als etwas Besonderes behandelt werden (vgl. Oldörp et al. 2023: 35; vgl. Wolfensberger et al. 1972). Zwar wurden durch die Etablierung der Unified Teams die Interaktionen zwischen Menschen mit und ohne geistiger Behinderung intensiviert, doch wird häufig kritisch bemerkt, dass diese Interaktionen ausschließlich oberflächlich seien (vgl. Counsell/Agran 2013: 249; vgl. Pochstein et al. 2014: 159f.; vgl. Storey 2008: 135). Die allgemeine Exklusivität, dass nur Menschen mit geistiger Behinderung teilnehmen dürfen und der oberflächliche Kontakt in den Unified Teams zeigt, dass Menschen mit geistiger Behinderung im Training sowie auch bei den Wettkämpfen selbst keine oder wenig Berührungspunkte mit Menschen ohne geistige Behinderung haben. Demnach könne kein Lerneffekt im Umgang auf beiden Seiten, mit Menschen mit und ohne geistige Behinderung, stattfinden, obwohl der Sport als ein guter Weg des Interaktionsaufbaus gesehen werden kann.

Die Teilnehmenden bei den Special Olympics weisen oft große Defizite in basalen Lebensfertigkeiten auf. Ein zu starker Fokus auf die Special Olympics und das Training hinsichtlich dieses einen Wettkampfes, das nur einmal alle vier Jahre stattfindet, kann also auch eine negative Verschiebung der Prioritäten zur Folge haben, sodass andere wichtige Trainingsbereiche, wie z.B. das Erlernen eines selbstständigen, unabhängigen Lebens, in den Hintergrund rücken (vgl. Orelove et al. 1982: 327).

Auch wenn dies nicht intendiert ist, können die Special Olympics zudem ein gesteigertes Mitleid der Bevölkerung und Stigmata evozieren (vgl. Polloway/Smith 1978: 327).

Zusätzlich werden die strikten Teilnahmekriterien und -barrieren sowie die exklusive Auswahl der Teilnehmenden bei einer inklusiven Veranstaltung kritisch begutachtet (Bowers et al. 2016; Storey 2008). So ist gerade in Deutschland bei der Austragung der Spiele immer wieder der hierarchisch strukturierte Ableismus als Kritikpunkt angeklungen (vgl. Oldörp et al. 2023).

Infobox Ableismus

Unter Ableismus wird die alltägliche Herabsetzung eines Menschen auf seine Behinderung verstanden. Menschen mit Behinderung werden somit nicht als gleichberechtigtes Gegenüber, sondern nur unter dem Merkmal der Behinderung wahrgenommen. Ableismus manifestiert sich oft durch eine Abwertung (wegen der Behinderung) oder aber eine Aufwertung (trotz der Beeinträchtigung) (Arnade 2016).

Beispiel

Frau A. fährt nach der Arbeit mit dem Bus nach Hause. Der Busfahrer ist angesichts der Rollstuhlfahrerin, die in der Rushhour mitgenommen werden möchte, deutlich genervt und fragt: „Muss das denn sein, dass Sie um diese Zeit fahren?“ Frau A. antwortet, es handele sich keineswegs um eine Kaffeefahrt, sondern der Bus solle sie von ihrer Arbeit nach Hause bringen. Daraufhin schlägt die Ablehnung des Busfahrers in übertriebene Bewunderung um: „Oh, das ist gut, dass Sie Arbeit haben und arbeiten können!“ (Arnade 2016)

Reflexionsfragen

1. Wie kann es funktionieren, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsamen Sport ausüben?
2. Welche Hürden haben Sie in ihrem Arbeitsalltag mit Menschen mit Behinderung schon erlebt?
3. Welche Assistenzleistungen gemäß SGB IX könnten für die Sportausübung für Menschen mit Behinderung essenziell sein?
4. Welche Barrieren finden sich im Sport für Menschen mit Behinderung?
5. Welche fachlichen Kompetenzen sollten bei der Ausbildung von Übungsleiter:innen vermittelt werden?
6. Welche Rolle sollte die Sportsozialarbeit in Zukunft im Sport für und mit Menschen mit Behinderung spielen?

Weiterführende Literatur

- Bösl, E. (2010). Die Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik aus Sicht der Disability History. *Aus Politik Und Zeitgeschichte*, 23(2010), 6–12.
- De Camargo, O. K. (2016). Personenbezogene Faktoren und Teilhabe. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 9(59), 1133–1138.
- Lüke, K. (2006). Von der Attraktivität „normal“ zu sein: zur Identitätsarbeit körperbehinderter Menschen. In: G. Hermes, & E. Rohrman (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns! : Disability Studies als neuer Ansatz emanzipatorischer und interdisziplinärer Forschung über Behinderung* (S. 128–139). Neu-Ulm: AG Spak Bücher.
- Nolte, C. (2009). *Homo debilis: Behinderte – Kranke – Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters)*. Affalterbach: Didymos-Verlag.
- Rösner, H.-U. (2014). *Behindert sein-behindert werden: Texte zu einer dekonstruktiven Ethik der Anerkennung behinderter Menschen*. Bielefeld: transcript Verlag.

Sachregister

A

Adaption 101
Admiration 108
Affinität 73
Affirmativ 108, 137, 147
Aggregation 31
Akademisierung 24, 59
Ambivalenz 109
Annex 14, 147
Antinomien 28
Äquivalenz 95
Ausgrenzungsprozess 62
Autochthon 97
Autonomie 13, 26, 31, 53, 63, 125, 137
Axiom 21

B

Berufsethos 36
Bias 102
Bigotterie 108
Bilateral 107, 108, 137, 152

C

Chiffre 28
Credo 66

D

Defizitorientiert 63
Demografie 53, 93
Deprofessionalisierung 21
Desiderat 27, 94
Dialektik 29, 30, 49
Diametral 28
Dichotomisierung 96, 97, 109
Distinktionsmerkmal 22
Diversität 71, 108

E

Einzelfallhilfe 69, 135
Emanzipation 29
Eminent 22, 40, 66
Empirie 23, 27, 29, 51, 52, 69, 151
Enigmatisch 24
Etymologie 95, 96, 112

Evidenz 94

Extrapolation 93

F

Facetten 52, 70
Fairplay 47, 48, 80–83
Fluktuation 100

H

Hermeneutik 28, 51, 126
Heterogenität 63, 95, 122
Hypothese 35

I

Ideologie 28, 108, 152
Idiosynkrasie 100, 152
Immanenz 95
Implikation 107, 138, 147
Inflationär 108
Institution 62, 108
Instrumentalisierung 42, 108
Interdependenz 97
Interdisziplinarität 15, 33, 37, 50, 53, 151
Interkulturalität 108
Internalisierung 99
Interventionsinstrument 13
Inzentiv 107

J

Janusköpfig 109

K

Kindeswohlgefährdung 20, 61
Klient:in 34–36, 61
Kollaboration 55
Kolportage 109
Konglomerat 30, 50, 98
Kongruenz 23
Konnex 23, 99, 111
Korrelation 29

L

Lebenswelt 21, 28, 37, 48, 64, 75, 125,
136, 137
Linguistik 93, 96

Sachregister

M

Makroebene 96, 108, 109
Mandat 35, 61
Manifestation 19, 37, 134, 135, 149
Metamorphose 100
Modalitäten 106
Monokausalität 108
Multilateral 74

N

Narrativ 93
Negation 29
Neoterisch 95

O

Ostentativ 93, 108

P

Paradigma 60
Paradoxie 66
Parameter 44
Partizipation 36, 54, 62, 66, 76, 104–106,
110, 127, 137, 143
Patriotismus 40
Peer Group 141, 154
Perpetuell 31, 108
Personenbezogene Dienstleistung 61
Pluralismus 24, 30
Polarisierung 98
Polyvalenz 101
Prämisse 35, 64, 75, 95, 96, 99, 104
Prävention 13, 75, 81, 83
Proletariat 30
Psychomotorik 43
Psychosoziale Beratung 136

Q

Quartier 82, 83
Querschnittsaufgabe 13, 77, 80, 81

R

Rationalisierung 43

Rechtsanspruch 37, 78
Rehabilitation 38, 120
Reziprozität 100, 101

S

Scientific Community 31
Selbstinszenierung 63
Selbstwirksamkeitserfahrung 62
Semantik 43
Setting 63
Sozialer Brennpunkt 77
Sozialer Rechtsstaat 62
Sozialisation 25, 26, 49
Sozialraum 37, 73–75, 78
Stereotype 110
Stigmatisierung 74, 134
Subjektorientierung 35, 64
Sublimierung 108, 152
Substitut 101
Sukzessive 23, 42, 55, 59
Syllogistisch 98
Systematisierung 27, 42, 96, 100, 101

T

Tätigkeitsfeld 63, 69, 85
Teilhabe 38, 71, 74, 82, 83, 102, 111,
115, 119, 122, 123, 125, 127–131,
133, 137–140, 142, 143, 145, 146,
153, 154
Terminologie 50
Transnationalität 152
Tugend 36, 40

U

Ubiquitär 93, 106, 140

V

Valorisierung 108
Vehikel 70, 71, 89

Bereits erschienen in der Reihe KOMPENDIEN DER SOZIALEN ARBEIT



Suchtprävention in der Sozialen Arbeit
Von Prof. Dr. Heino Stöver und Larissa Hornig
2023, 160 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-6678-9

Link zum
Nomos-Shop



**Das Asylbewerberleistungsgesetz
für die Soziale Arbeit**
Von RA Volker Gerloff
2022, 341 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-6718-2



Schuldnerberatung für die Soziale Arbeit
Von Prof. Dr. Carsten Homann
und Malte Poppe
2022, 327 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-6302-3



Einladung zur Sozialen Arbeit
Von Prof. Dr. Peter Löcherbach
und Prof. Dr. Ria Puhl
2. Auflage 2022, 251 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-8185-0





**Migration und Integration
in der Sozialen Arbeit**
Von Prof. Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann und Lea Geldner
2022, 251 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-6832-5



Beratung und Beratungswissenschaft
Herausgegeben von Prof. Dr. Tanja Hoff
und Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer
2. Auflage 2022, 239 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-7846-1



Jungen als Opfer sexueller Gewalt
Von Clemens Fobian, Prof. Dr. Michael Lindenberg
und Rainer Ulfers
2. Auflage 2022, 181 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-7259-9



Pflegekinderhilfe für die Soziale Arbeit
Von Prof. Dr. Klaus Wolf
2022, 227 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-6707-6



**Soziale Arbeit nach traumatischen
Erfahrungen**
Von Prof. Dr. Julia Gebrande
2021, 245 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-6412-9





Sozialleistungsansprüche für Flüchtlinge und Unionsbürger

Von Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber
2018, 304 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-8487-3206-7

